

«Die Pflege im Langzeitbereich hat sich enorm verändert»

Interview Die kürzlich vorgestellte Bedarfsplanung zur Alterspflege zeigt, dass der demografische Wandel auch Liechtenstein vor grosse Herausforderungen stellen wird. Im «Volksblatt»-Interview erklärt Thomas Riegger, Geschäftsführer der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe (LAK), wo er die Handlungsfelder sieht.

VON DORIS QUADERER

«Volksblatt»: Der demografische Wandel - ein politisches Schlagwort, das in vielen Debatten eingebracht wird. Sie sind direkt damit konfrontiert. Was denken Sie, welche Weichen müssen jetzt gestellt werden, damit wir diesen bewältigen können? **Thomas Riegger:** Der demografische Wandel ist ein Thema, das uns alle angeht, welches nicht nur auf den Altersbereich reduziert werden kann. Auch ein junger Mensch muss sich heute überlegen, wie seine Situation im Alter aussehen wird - Stichwort **AHV-Diskussion**. Bezogen auf die Langzeitpflege bedeutet der demografische Wandel, dass wir eine gute Bedarfsplanung brauchen. Mit diesem Thema beschäftigen wir uns ja schon länger, auch in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Die Unterländer Gemeinden Ruggell, Schellenberg und Gamprin haben dazu das Projekt «Leben und Wohnen im Alter» lanciert, welches mit Einbindung der Bevölkerung Lösungen evaluiert. Alternative oder ergänzende Wohnmöglichkeiten zu den bestehenden Strukturen sind beispielsweise auch ein Thema. Es sollte ja nicht so sein, dass ein Pflegeheim eintritt notwendig wird, nur weil die baulichen Strukturen nicht optimal sind.

Solche Zwischenlösungen gibt es ja bereits. In Schaan beispielsweise sind direkt neben dem Pflegeheim Alterswohnungen gebaut worden. Auch in Mauren macht man sich Gedanken über entsprechende Wohnformen. Wie sind damit die Erfahrungen?

In Schaan ist die Nachfrage nach solchen Wohnungen gross. Die LAK bietet auch Dienstleistungen an, welche die Mieter dieser Wohnungen in Anspruch nehmen können. Beispielsweise kann man in unserer Cafeteria essen oder Dienstleistungen unserer Wäscherei in Anspruch nehmen. Durch die unmittelbare Nähe ist es auch möglich, dass Mitarbeitende des Technischen Dienstes vor Ort gehen und kleine handwerkliche oder technische Hilfeleistungen bieten. Nicht alle Mieter machen Gebrauch davon, aber es ist ein beruhigendes Gefühl, wenn solche Dienstleistungen in Anspruch genommen werden können. Auch eine Teilnahme an unserem Aktivitätsprogramm steht für alle offen. Dies kann helfen, Gemeinschaft zu erleben und auch wirksam der Einsamkeit zu begegnen.

Stichwort «Vereinsamung»: Früher waren ja die Familienstrukturen noch viel stärker. Da haben die Nachkommen für die ältere Generation gesorgt. Heute leben die Familien oft weit verstreut oder es sind keine Nachkommen da, stellen Sie auch hier einen Wandel fest? Ja, das ist sicher ein wesentlicher Punkt, den Sie hier ansprechen. Heute haben Familien weniger Kinder und diese leben meist nicht mehr in der unmittelbaren Nachbarschaft oder gar im gleichen Haushalt. Was man auch nicht vergessen darf, ist, dass sich die Familienstrukturen ändern, auch die höhere Scheidungsrate hat einen Einfluss auf die Betreuungssituation im Al-

«Auch die höhere Scheidungsrate hat einen Einfluss auf die Betreuungssituation im Alter.»

ter. Der Trend zu «Single-Haushalten» nimmt ebenfalls zu. Andererseits darf man auch nicht vergessen, dass nicht selten auch berufliche Verpflichtungen eine familiäre Betreuung einschränken. Daher wird in Zukunft die Nachbarschaftshilfe, aber auch die Freiwilligenarbeit an Bedeutung gewinnen. Wir stellen aber auch fest, dass es durchaus engagierte Menschen gibt, welche sich in diesem Gebiet einsetzen. Auf der anderen Seite ist aber die Bereitschaft, solche Hilfen in Anspruch zu nehmen, begrenzt.

Also, lieber durchwursteln als sich helfen lassen? Viele Menschen wollen verständlicherweise niemandem zur Last fallen. Aber ich denke, auch hier findet ein Umdenken statt. Heute ist es noch üblich, im eigenen Haus so lange wie möglich bleiben zu wollen. Jüngere Generationen werden wohl im Alter bereiter sein, Wohnstrukturen in Anspruch zu nehmen, welche den Bedürfnissen des Alters mehr entsprechen, um die eigene Selbstständigkeit so lange als möglich zu erhalten. Beispielsweise barrierefreie Wohnungen. Das hat ja auch Vorteile: Alles auf einer Etage, Lift von Garage bis zur Wohnung, kein grosser Garten mehr, welcher gepflegt werden muss.

«Das Thema Demenz macht betreffen und wird nicht selten tabuisiert.»

Nochmals zurück zu den freiwilligen Helfern. Die gibt es ja beim Mahlzeiten-Dienst. Ist es nicht immer schwieriger, Menschen zu finden, die sich da engagieren? Die LAK ist nur für die Zubereitung der Mahlzeiten verantwortlich, während das Bestellwesen und die Verteilung der Mahlzeiten über die Familienhilfe organisiert wird. Die Zusammenarbeit ist sehr gut, es gibt zahlreiche freiwillige Helfer, welche sich hierbei engagieren. Diese sind aber auch der Familienhilfe angegliedert.

In St. Gallen gibt es ein Modell, bei dem Freiwillige ihren Einsatz quasi auf ein Gutschriftenkonto verbuchen und dafür im Alter selber Hilfe in Anspruch nehmen können. Würde das auch hier denkbar? Bei diesem Projekt geht es darum, Zeit statt Geld fürs Alter zu sparen. Der Pilotversuch in St. Gallen ist, soweit mir bekannt, einzigartig in der Schweiz. Wer freiwillig alte Menschen betreut, erhält ein Stunden Guthaben, das dann zu einem späteren Zeitpunkt eingelöst werden kann. Neben der professionellen Hilfe durch die Spitex angebot geschaffen werden. Mir scheint wichtig, dass es nicht «die» Lösung gibt, sondern dass verschiedene Ansätze zum Tragen kommen. In der LAK sind ebenfalls zahlreiche Freiwillige und Ehrenamtliche im Einsatz. Dafür sind wir sehr dankbar. Zeit zu schenken, ist ein wichtiges Gut. Wir sind derzeit daran, den Freiwilligendienst konzeptionell über alle Standorte der LAK zu regeln. Es ist für uns ein zentrales und wichtiges Thema.

Also, es nützt nichts, wenn man einfach nur Pflegeheime baut. Dennoch: Die Bedarfsplanung zeigt, dass es doch noch Plätze in Pflegeheimen brauchen wird. Wo wird das nächste entstehen? Das neue Pflegeheim St. Peter und Paul in Mauren ist ja derzeit in der Planungs- und Umsetzungsphase. Wenn alles nach Termin läuft, rechnen wir mit dem Spatenstich im Herbst dieses Jahres. Das Projekt geht auf die Bedarfsplanung aus dem Jahr 2012 zurück. Diese Bedarfsplanung kam zum Schluss, dass bis 2018 die Nachfrage nach Pflege- und Betreuungsleistungen im Langzeitbereich gedeckt sind. Ab 2018 kommen wir aber an Grenzen. Mit der geplanten Inbetriebnahme des Hauses St. Peter und Paul im Herbst 2018 sind wir also für die kommenden Jahre gerüstet. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist es aber von Bedeutung, die Entwicklung im Blick zu behalten, deshalb hat die Regierung im letzten Jahr die Bedarfsplanung aktualisieren lassen. Die Ergebnisse zeigen, dass weitere Massnahmen notwendig werden. Es ist nun wichtig, dass sich die strategisch Verantwortlichen, also Stiftungsrat, der Strategierat, in welchem alle Vorsteher vertreten sind, und die Regierung differenziert mit dieser neuen Studie auseinandersetzen, um die richtigen Schlüsse zu ziehen. Ich bin aber überzeugt, dass im Rahmen der Bedarfsplanung alle Leistungserbringer in die Diskussion mit einbezogen werden müssen. Auch im ambulanten Bereich wird die demografische Entwicklung ihre Auswirkungen haben.

Wie lange dauert es ab dem Bauteilscheid, bis ein Pflegeheim bezugsbereit ist? Der Entscheidungsprozess für einen Neubau bis zur Inbetriebnahme dauert am Beispiel vom Haus St. Peter und Paul ca. vier Jahre. Nach dem grundsätzlichen OK für einen Neubau muss der Standort festgelegt werden, ein Wettbewerb durchgeführt und ein Subventionsantrag gestellt werden. Der daraus formulierte Bericht und Antrag muss im Landtag beraten und der Verpflichtungskredit gesprochen werden. Erst dann ist es möglich, die Planungsarbeiten auf der Grundlage des Wettbewerbsbesiegers zu starten. Wir rechnen mit einer reinen Bauzeit von zwei Jahren.

Sind denn die Pflegeheime derzeit ausgebucht? Muss man auf einen Heimplatz warten? Mit der Inbetriebnahme des Hauses St. Mamertus in Triesen konnte die Wartezeit deutlich verkürzt werden. Wir führen eine Warteliste mit drei Prioritätsstufen. Priorität 1 heisst, dass eine Pflege- und Betreuungssituation zu Hause herrscht, welche einen sofortigen oder zumindest sehr raschen Eintritt ins Pflegeheim erfordert. Allerdings stellen wir auch fest, dass bei einem frei werdenden Platz sich auch die Situation für einen Eintritt verändert haben kann, sprich auch Personen, welche auf der Warteliste mit einer Priorität der Stufe 1 stehen, einen Pflegeheimaufenthalt hinauszuziehen.

Wie lange dauert es ab dem Bauteilscheid, bis ein Pflegeheim bezugsbereit ist? Der Entscheidungsprozess für einen Neubau bis zur Inbetriebnahme dauert am Beispiel vom Haus St. Peter und Paul ca. vier Jahre. Nach dem grundsätzlichen OK für einen Neubau muss der Standort festgelegt werden, ein Wettbewerb durchgeführt und ein Subventionsantrag gestellt werden. Der daraus formulierte Bericht und Antrag muss im Landtag beraten und der Verpflichtungskredit gesprochen werden. Erst dann ist es möglich, die Planungsarbeiten auf der Grundlage des Wettbewerbsbesiegers zu starten. Wir rechnen mit einer reinen Bauzeit von zwei Jahren.

Wie lange dauert es ab dem Bauteilscheid, bis ein Pflegeheim bezugsbereit ist?

Der Entscheidungsprozess für einen Neubau bis zur Inbetriebnahme dauert am Beispiel vom Haus St. Peter und Paul ca. vier Jahre. Nach dem grundsätzlichen OK für einen Neubau muss der Standort festgelegt werden, ein Wettbewerb durchgeführt und ein Subventionsantrag gestellt werden. Der daraus formulierte Bericht und Antrag muss im Landtag beraten und der Verpflichtungskredit gesprochen werden. Erst dann ist es möglich, die Planungsarbeiten auf der Grundlage des Wettbewerbsbesiegers zu starten. Wir rechnen mit einer reinen Bauzeit von zwei Jahren.

«Schulung und Weiterbildung in Bezug auf Demenz haben bei uns einen hohen Stellenwert.»

fen und wird tabuisiert. In Liechtenstein gibt es neu einen Verein «Demenz Liechtenstein», der sich des Themas annimmt und auch die Öffentlichkeitsarbeit als Schwerpunkt zum Ziel hat. In der LAK gehören Bewohner mit Demenzerkrankungen zum Alltag. Die Krankheit verläuft in Phasen, jede Phase stellt den betroffenen Menschen, aber auch sein Umfeld vor besondere Herausforderungen. Manchmal kann das Verhalten eines an Demenz Erkrankten sehr herausfordernd sein. Unser Pflegepersonal ist auf solche Situationen vorbereitet, obgleich diese nicht immer einfach zu handhaben sind. Es ist aber ein Ausdruck der Krankheit, welchem man professionell begegnen muss. Die Schulung und Weiterbildung in Bezug zu Demenz haben einen wichtigen Stellenwert bei uns.

Es gibt ja auch viele Angehörige, die zu Hause eine demenzkranke Person pflegen und entsprechend auch

Was ist aus Sicht der Pflege die grösste Herausforderung?

Die Pflege im Langzeitbereich hat sich in den vergangenen Jahrzehnten enorm verändert. Früher wurden Pflegeheime ähnlich gebaut wie eine Spitalabteilung, mit einem langen dunklen Flur, auf einer Seite des Flurs befanden sich die Bewohnerzimmer, meist Mehrbettzimmer, auf der anderen Seite die Funktionsräume wie Bad, Reinigungsraum, Stationszimmer etc. Ähnlich organisiert war auch die Pflege, sehr funktionsbezogen. Die Organisation richtete sich eher an den Arbeitszeiten des Personals als an den Bedürfnissen der Bewohner aus. Heute wäre das undenkbar. Wir sprechen nicht mehr von einer Station, sondern von Wohngruppen. Neben den Einzelzimmern für unsere Bewohner befinden sich in jeder Wohngruppe eine Küche, ein Aufenthaltsraum und weitere Begegnungsräume. Die Pflege- und Betreuungsplanung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen unserer Bewohner, sogar die daraus notwendigen Arbeitszeiten. Während früher noch früh «geweckt» wurde, um pünktlich zum Frühstück zu erscheinen, gibt es heute eine Frühstückszeit, welche sich über mehrere Stunden erstreckt, um nur ein Beispiel zu nennen. Was sich auch sehr verändert hat, ist die Aufenthaltsdauer. Während früher ein Pflegeheimaufenthalt von mehreren Jahren üblich war, liegt dieser heute im Durchschnitt bei ca. zwei Jahren. Dies ist auch eine Folge von immer späteren Pflegeheimenintritten. Unsere Bewohner sind beim Eintritt in aller Regel sehr pflegebedürftig und haben Mehrfacherkrankungen. Dies fordert eine hohe Fachkompetenz an unsere Mitarbeitenden der Pflege.

Immer mehr Menschen erkranken an Demenz. Was heisst das für die Pflegeheime? Wie anspruchsvoll ist die Betreuung von demenzkranken Menschen?

Da die Lebenserwartung stark zugenommen hat, gibt es auch mehr Menschen mit Demenz. Diese Entwicklung hat auch dazu geführt, dass das Thema mehr Raum in der Öffentlichkeit erfährt. Es gibt aber noch viel zu tun, nicht selten macht das Thema betroffenen und wird tabuisiert. In Liechtenstein gibt es neu einen Verein «Demenz Liechtenstein», der sich des Themas annimmt und auch die Öffentlichkeitsarbeit als Schwerpunkt zum Ziel hat. In der LAK gehören Bewohner mit Demenzerkrankungen zum Alltag. Die Krankheit verläuft in Phasen, jede Phase stellt den betroffenen Menschen, aber auch sein Umfeld vor besondere Herausforderungen. Manchmal kann das Verhalten eines an Demenz Erkrankten sehr herausfordernd sein. Unser Pflegepersonal ist auf solche Situationen vorbereitet, obgleich diese nicht immer einfach zu handhaben sind. Es ist aber ein Ausdruck der Krankheit, welchem man professionell begegnen muss. Die Schulung und Weiterbildung in Bezug zu Demenz haben einen wichtigen Stellenwert bei uns.

Es gibt ja auch viele Angehörige, die zu Hause eine demenzkranke Person pflegen und entsprechend auch

an ihre Grenzen kommen. Bieten Sie auch da Hilfe?

Mit unserem Angebot der Kurzzeitpflege im Haus St. Florin bieten wir eine ambulante Tagesbetreuung und ein stationäres Angebot für die Ferienpflege an. Mit diesem Angebot können pflegende Angehörige entlastet werden. Bei der Tagespflege bieten wir zudem einen Hol- und Bringdienst an. Des Weiteren sind wir derzeit an der Überarbeitung unseres Bildungskonzeptes. Darin ist vorgesehen, regelmässige Fortbildungsangebote auch für pflegende Angehörige anzubieten. Neben einfachen pflegerischen Massnahmen sind auch Basisthemen in Palliative Care und Demenzerkrankungen vorgesehen.

Pflegekräfte aus dem Osten, die eine 24-Stunden-Betreuung zu Hause gewährleisten, sind auch stark gefragt. Was halten Sie von solchen Lösungen?

Grundsätzlich sind alle Massnahmen zu befürworten, die eine Pflege zu Hause ermöglichen. Es besteht aber wenig Transparenz über den Einsatz von Pflegekräften aus dem Osten. Inwiefern die Qualität, die Arbeitsbelastung aufgrund durchgehender Arbeitszeiten oder eine eingeschränkte Kommunikation aufgrund von sprachlichen Einschränkungen gegeben sind, entzieht sich meiner Kenntnis.





LAK-Geschäftsführer Thomas Riegger wünscht sich, dass sich der technische Fortschritt in Zukunft so gestaltet, dass er auch im Alter noch ohne fremde Hilfe ein Billett am SBB-Schalter lösen kann. (Foto: Zanghellini)

Medizinisch ist ja sehr viel möglich, selbst über 80-Jährige können noch eine neue Herzklappe bekommen. Ist diese moderne Medizin nur Segen oder manchmal auch ein Fluch? Der medizinische Fortschritt ist auf alle Fälle positiv zu bewerten. Wenn wir nur die Erfolge bei einem orthopädischen Eingriff betrachten, beispielsweise bei einem Gelenkersatz und der damit wieder gewonnenen Mobilität, kann man das nicht hoch genug würdigen. Auch die Fortschritte im Fachgebiet der Anästhesie lassen es heute zu, selbst hochbetagten Menschen ein sicheres Narkoseverfahren zu ermöglichen. Aber, und das muss auch erwähnt werden, ist nicht alles, was die moderne Medizin bietet und machbar ist, auch sinnvoll. Im Zentrum der Überlegungen sollte immer der betroffene Mensch mit seinem Lebensumfeld und seinen Erwartungen stehen, und nicht die Diagnose. Ziel jedes medizinischen Eingriffs muss es sein, die Lebensqualität zu verbessern.

Hat das Sterben seine Natürlichkeit verloren?
Nein, bei uns in der LAK erlebe ich das nicht so. Das Sterben gehört zum Leben dazu, auch wenn es alle Beteiligten immer wieder aufs Tiefste bewegt und fordert. Das Thema Palliative Care (Begleitung und Versorgung unheilbar Schwerkranker

oder Sterbender, Anm. d. Red.) ist bei uns stark etabliert. Auch hierbei geht es um den grösstmöglichen Gewinn an Lebensqualität, auch in der Phase des Sterbens und Abschiednehmens. Wir sind dabei auch bemüht, das Thema mit unseren Bewohnern und ihren Angehörigen frühzeitig aufzunehmen, selbstverständlich mit der notwendigen Sorgfalt und Sensibilität. Es ist für uns auch selbstverständlich, dass Angehörige rund um die Uhr anwesend sein können. So tragisch es immer für alle Betroffenen ist, einen lieben Menschen zu verlieren, so intensiv und wertvoll sind auch die Erfahrungen, die man beim Sterben erleben kann. Auch die ehrenamtlich Tätigen der Hospizbewegung leisten hierbei einen nicht mehr wegzudenkenden und wertvollen Beitrag in der Begleitung der letzten Lebensphase.

Man merkt, wenn man bei der Pflege wirklich auf die Menschen eingehen will, dann ist das sehr umfassend und anspruchsvoll. Es braucht immer mehr gut ausgebildetes Fachpersonal. Allerdings ist der Job gerade bei jungen Menschen nicht unbedingt heiss begehrt. Wie finden Sie gutes Personal?
In den letzten Jahren steigen immer

mehr junge Menschen in den Pflegeberuf ein. Die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit rangiert bereits auf dem 3. Platz der Ausbildungen. Allerdings reicht es trotzdem nicht aus, den Bedarf in der Zukunft decken zu können. Wir haben zwei Ansätze, um mit dem Problem des Fachkräftemangels umzugehen. Erstens bilden wir sehr viele junge Menschen selber aus, indem wir derzeit 45 Lehrstellen anbieten. Viele der Lernenden bleiben auch nach der Ausbildung bei uns. Zweitens müssen sehr darauf achten, dass wir ein attraktiver Arbeitgeber bleiben. Pflege ist traditionell ein frauendominierter Beruf. Nach wie vor wird es daher auch wichtig sein, Wiedereinsteigerinnen zu gewinnen und der Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit einen hohen Stellenwert beizumessen. Das sind wichtige Themen für uns.

«Nicht alles, was durch die moderne Medizin möglich ist, ist auch sinnvoll.»

Immer besser ausgebildetes Personal und immer mehr Pflegebedürftige, das bedeutet auch, dass die Kosten steigen werden. Wie soll das Ganze bezahlbar gehalten werden? An erster Stelle muss die Frage stehen, was für eine Pflege und Betreuung wünschen oder erwarten wir uns als Gesellschaft für unsere alten und kranken Mitmenschen. Dies

sollte in einem gesundheits- bzw. gesellschaftspolitischen Kontext diskutiert werden. Daraus ergeben sich die Kosten. Die LAK hat dabei die Aufgabe, die zur Verfügung gestellten Mittel effizient und wirksam einzusetzen, um die geforderten Ansprüche zu erfüllen. Wir haben in den vergangenen Jahren diesbezüglich eine gute Arbeit geleistet. Wir konnten den Beitrag der öffentlichen Hand pro Pflegetag deutlich reduzieren und gleichzeitig die Pflege- und Betreuungsqualität erhöhen. Die demografische Entwicklung wird die Frage der Finanzierung deutlich akzentuieren. Aber auch hier sind alle gefordert, an Lösungen zu arbeiten. Die öffentliche Hand, die Krankenkassen und die Leistungsbezügler.

Auch Sie selber werden irgendwann alt werden. Was wünschen Sie sich für ihren eigenen Lebensabend?
Ich wünsche mir ein Wohnumfeld, das meinen künftigen Bedürfnissen bzw. Einschränkungen gerecht wird, dass ich niemandem unangenehm zur Last falle und möglichst lange selbstständig bleiben kann. Und - ich wünsche mir, dass der technische Fortschritt sich so gestaltet, dass ich auch als alter Mensch in Zukunft bei der SBB ohne fremde Hilfe ein Billett am Automaten lösen kann (lacht). Und wenn es dann zu Hause nicht mehr gehen sollte, wün-

sche ich mir ein Pflegeheim, in welchem ich so gut aufgehoben bin wie in der LAK.

LAK in Zahlen Grosser Arbeitgeber in Liechtenstein

Tätigkeitsfelder
Langzeitpflege, Übergangspflege, Ferienpflege und Tagespflege

Pflegeheime
St. Florin (Vaduz), St. Laurentius (Schaan), St. Mamertus (Triesen), St. Martin (Eschen), Pflegewohngruppe St. Theodul (Triesenberg)

Anzahl Pflegetage pro Jahr
84 122

Anzahl Betten
Ambulant 6; stationär 237

Anzahl Angestellte
251 (Vollzeitstellen) und 45 Lernende

Anzahl gekochte Mahlzeiten pro Tag
630 (inkl. externe Kunden)

Jahresbudget
26,5 Millionen Franken

Weitere Infos: www.lak.li